

# Angeklagter B.: Kinderschänder? Komplott-Opfer? Guter Vater?

Im Prozeß um die Wormser Mißbrauchsfälle wird der Verhandlungston schärfer

Von unserem Redaktionsmitglied  
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ — Vier Stunden lang hat der 32-jährige Angeklagte Kurt B. vor dem Mainzer Landgericht ausgespart, konzentriert, sehr bemüht um hiesige Sprache, in teilweise kramponnafter Höflichkeit. Die Hände des Angeklagten Kurt B. reiben unablässig aneinander, aber er vermittelt in jedem Augenblick den Eindruck, sich völlig im Griff zu haben.

Auch am Ende jener vier Stunden ist das so, als die Sache auf den Punkt zusteuert, der das gesamte Verfahren beherrschen wird. „Im Endergebnis wollen Sie also sagen, Herr B.“, sagt der Vorsitzende Richter Ernst Härtter, „daß Ganze sei ein Komplott, eingefädelt, um Sie 15 Jahre hinter Gitter zu bringen?“ „Ich hatte teilweise diesen Verdacht“, antwortet Kurt B. „Wieso?“ fragt Härtter. „Das weiß ich noch nicht“, antwortet Kurt B. „Was glauben Sie, zu welchem Ergebnis das Gericht kommt bei der Überlegung, ob es ein Komplott gegen Sie gibt?“ fragt Härtter etwas schärfer. „Ich hoffe, daß das Gericht die Wahrheit herausfindet“, antwortet Kurt B. „Da kann Ihnen nur zustimmen“, sagt Härtter und atmet hörbar tief.

Das Ringen um die Wahrheit wird äußerst mühsam in diesem ersten Verfahren, und auch in den beiden weiteren, die in vermutlich drei Monaten mit 13 und fünf Beschuldigten folgen. Mit Kurt B. auf der Anklagebank sitzen jetzt seine Mutter Waltraud B. (59), sein Bruder Bernd B. (38), seine Schwestern Judith W. (34) und Sandra H. (35) mit ihren Ehemännern Leonhard W. (46) und Klaus H. (33). Die Staatsanwaltschaft wirft ihnen vor, 1993 in 80 Einzelfällen gemeinschaftlich die eigenen Enkel, Kinder, Neffen und Nichten, nämlich die drei Kinder der Eheleute H., zwei Kinder von Kurt B. und seiner geschiedenen Frau Marion und eines aus einer weiteren Ehe der Marion auf grausamste Weise sexuell mißhandelt und an Fremde „vermietet“ zu haben.

„Niemals, in keinster Weise“, weist

Kurt B. die Vorwürfe zurück. Die Anklage stützt sich auf medizinische Begutachtungen der Mißbrauchsspuren und auf die Aussagen der Kinder. Denen seien von Psychologen „suggestive Fragen“ gestellt worden, „die gar keine anderen Antworten zuließen“, sagt Kurt B. „Herr B.“ beharrt der Vorsitzende Härtter, „Sie haben selbst betont, wie intelligent ihr Sohn ist, der wird sich doch sowas nicht einreden lassen, gegen den eigenen Vater?“ Er könne sich nicht vorstellen, sagt Kurt B., wie diese Aussagen zustande kamen.

„Hat Sie denn früher schon mal jemand grundlos verdächtigt?“ faßt die Staatsanwältin Martina Fischl hart nach. „Nein“, antwortet Kurt B. „Aha“, kommt es von der Anklagevertreterin zurück. Es ist Schärfe aufgekommen an diesem Morgen im Mainzer Landgericht.

Alles deutet darauf hin, daß die Kinder in der Hauptverhandlung aussagen müssen, und daß ihre Glaubwürdigkeit die entscheidende Rolle spielen wird. Auch die Verteidigung hat sich darauf eingestellt. Der Anwalt Georg Schumacher, Verteidiger des Angeklagten Klaus H., zitiert aus den Akten: Kurt B.'s Sohn habe irgendwann einmal auch die außerhalb jeden Verdachts stehende

Erzieherin H. beschuldigt, ihn gequält zu haben. Und dann habe Kurt B.'s Sohn auch einmal etwas von einem nicht existenten Bankraub erzählt. „Das mit dem Bankraub hat der Junge zurückgenommen“, entgegnet der Vorsitzende Härtter. „Eben das ist das System“, fährt Schumacher ärgerlich fort. Sein Vorwurf: die Staatsanwaltschaft „sortiere“ die Aussage der Kinder danach, ob sie ihr ins Konzept paßten oder nicht.

Lebenswege sind zu erkunden in diesem Prozeß. 1985 hat Kurt B. Marion geheiratet. Sein Berufsweg: eher unstet. Elektrolehre abgebrochen, Stahlbaufirmen, Wachmann bei der US-Army in Worms, immer mal wieder arbeitslos, immer mal wieder Alkohol. Auch massiv. Einen Autoführerschein hatte er nie gemacht, 1992 erwischte ihn die Polizei in der Wormser Gaustraße mit 2,71 Promille auf dem Fahrrad. Die Ehe sei anfangs gut gegangen, sagt Kurt B., dann habe seine Frau den Haushalt vernachlässigt. Und schließlich 1987, „als ich abends von der Spätschicht nach Hause kam, war sie weg.“ Der Sohn war zu diesem Zeitpunkt zwei Jahre alt, mit der Tochter war Marion schwanger. 1988 Scheidung, die Kinder bleiben bei Marion, Kurt bekommt Besuchsrecht. Schon 1989 will er einer Bekannten auf der Straße von seinem Verdacht erzählt haben, die — Ende 1987 geborene — Tochter und der Sohn würden von der geschiedenen Frau Marion und ihrem neuen Partner mißhandelt. Er habe das auch beim Wormser Jugendamt gemeldet, „aber dort bekam ich nur zu hören, ich sei übersensibel.“

Ein guter Vater sei er stets gewesen, betont Kurt B. Die Staatswältin Fischl zieht das in Zweifel, doch er beharrt darauf. Die Böse sei Ex-Frau Marion, will Kurt klarmachen. Er spricht es nicht aus, aber die Argumentation ist unmißverständlich: Wunde Stellen im Genitalbereich der Tochter habe Marion mit „Windel-Allergie“ erklärt, blaue Flecken beim Sohn mit „Treppensturz“. Als die Tochter 1991 mit einer unver-



Der Angeklagte Kurt B. auf Weg in den Gerichtssaal. Er wird gestern verhört. Bild: Sascha Kopp

sorgten Kopfwunde bei Kurt B. Mutter Waltraud auftaucht, wird Wormser Kinderarzt eingeschaltet. Der diagnostiziert Mißbrauch. Staatsanwaltschaftliche Ermittlungen führen zu keinem Ergebnis, dennoch entscheidet das Vormundschaftsgericht: die Kinder kommen zur Großmutter Waltraud. Marion behält nur ein Besuchsrecht.

Der jetzt angeklagte Clan um 59-jährige Waltraud B. habe die anvertrauten Kinder in der Folge geschändet, behauptet die Staatsanwaltschaft. Nein, sagen Kurt B. und Waltraud B. — und belasten Ex-Frau Marion. Zehn, fünf Mal nach 1991 habe seine Tochter ihm „ganz gezielt“ zwischen die Beine gefaßt, „sogar auf der Rolltreppe im Kaufhof“, schildert Kurt B. sie habe gesagt: „Beim Jürgen machen müssen.“ Jürgen — der Partner von Marion. Gegen sie erst in der zweiten Staffel verurteilt. Ein extrem schwieriger Pro-



Der Vorsitzende Richter Ernst Härtter leitet den Mainzer Mami- und Muttersprozeß. Bild: Sascha Kopp